

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 19 800, wöchentl. 5300, durch Post bezogen 20 000, bei Postbezug 20 000 M. (ohne Bestellgeld). Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 900 M. Sonnabends 1200 M. Die Preise sind freibleibend. Postfach, Leipzig 16 654. Geschäftsstelle: Sülzestraße 4. Für unentgeltliche Zusendungen wird E. Gemärd geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Balg

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 175.

Sonnabend, den 28. Juli 1923.

163. Jahrgang.

Baldwin gegen Poincaré.

Die Not des internationalen Handels.

London, 27. Juli. Baldwin ging in einer Rede in Glasgow auf die Abhängigkeit Englands von seinem industriellen Schicksal ein und sagte, die Lösung, die man sich bei Beendigung des Krieges hatte nicht erfüllt. Der erste Schritt, der gemacht werden müsse, um die Desorganisation der ausländischen Märkte zu bekämpfen, sei die Regelung der Reparationsfrage mit den Deutschen. (Beifall.) Eine Regelung in der Art, wie sie gegenwärtig im Ruhrgebiet in Kraft sei, habe dieselbe Wirkung auf den internationalen Handel, wie wenn man die Spitze eines Taschennessers in ein Uhrwerk hineinsteckt. Der internationale Handel sei ein außerordentlich Mechanismus. Die Menschen lernten jetzt für einen riesigen Preis die Grundgesetze des Wirtschaftslebens und des Wechselverkehrs kennen. Infolge des Sinkens der Wechselkurse sei es immer schwieriger, finanzielle Anpassungen mit dem Ausland zu treffen und den internationalen Handel in Gang zu halten. Großbritannien habe bisher unter der Verwirrung in Europa nicht gelitten. Es fängt aber jetzt an, darunter zu leiden. Wenn die gegenwärtige Lage nicht geändert werde, so werde bald die Zeit kommen, wo Mitteleuropa für Einfuhrgüter keine Zahlung mehr leisten könne. Das Ergebnis würde der immer weiter fortschreitende Zusammenbruch des internationalen Handels mit diesen Ländern sein. Länder wie England, die von Außenhandel abhängig seien, würden die größte Last zu tragen haben. Außerdem würde es keine Reparationen geben, solange keine finanzielle Stabilität erreicht sei. Auf die Dauer werde wohl Rußland dasjenige Land sein, das die deutsche Nachfrage zum größten Teil befriedigen werde, vorausgesetzt, daß man solche überhaupt erwarten könne. Welchen Erfolg der erste Schritt zur Regelung des Reparationsproblems habe, könne er nicht sagen, er könnte nur wiederholt darauf hinweisen, daß die Regierung keine Anstrengungen unterlassen werde, um eine Regelung zustande zu bringen. Sie habe aber nicht die Macht, alle in sie zu entscheiden.

Die französische Antwort.

Poincaré stellt Gegenfragen.

Wie der „Matin“ ausführt, handle es sich bei der französischen Antwort nicht nur um ein Gegenprojekt, sondern sie kritisiere die englischen Ausführungen und stelle Fragen, die Frankreich nach der ganzen Sachlage zu stellen gezwungen sei. Außerdem gehe sie ausführlich auf das britische Memorandum ein, das den englischen Antwortentwurf begleitete. Aus London wird gemeldet, daß laut Pariser Meldungen Belgien vollständig vor Poincaré in den Fragen des Passiven Widerstandes und der Nämung kapitalisiert. Baldwin wird am Anfang nächster Woche eine Antwort erhalten, die „weber ja noch nein“ lautet. Die „Times“ richten einen neuen scharfen Vorwurf gegen eine Verzögerungspolitik und erklären, die britische Regierung könne keine Durchsetzung ihrer Initiative durch absichtliche Verzögerungen dulden. Diese Ansicht dürfte nächste Woche im Kabinett darauf drängen, daß Poincarés Antwort eine Fortsetzung der Unterhandlungen in Rußland mache und England Deutschland eine eigene Antwort senden müsse.

Ueber den Inhalt der französischen und belgischen Antwort

glaubt „clair“ folgendes mitteilen zu können:

1. In der Ruhrfrage werden sich beide Regierungen vollkommen uneigennützlich zeigen und erklären, daß sie auf keine Verhandlungen mit Deutschland eingehen können, bevor nicht der passive Widerstand eingestellt ist, und daß sie weiterhin gar keine Regelung des Ruhrproblems wünschen, eher nicht die deutschen Zahlungen freigegeben sind. Die Ruhrfrage werde im übrigen in der Demarkation und den Anhangsdokumenten behandelt.

2. Die französische und die belgische Note nennen keine Zahlen als endgültige Summe der deutschen Schuld.

3. Die Frage der interalliierten Schulden wird in den Antworten angeschnitten werden.

4. Belgien wird erklären, es wäre nicht gewillt, Deutschland Opfer zu bringen, und wünsche, daß die finanziellen Schäden, die ihm durch den Krieg

entstanden wären, vollkommen wieder gutgemacht würden.

Die Blätter heben einmündig hervor, daß die französische und belgische Note in den freundschaftlichsten Tönen gehalten sein werden und die Tür für weitere Verhandlungen offen stehen.

In der kommenden Woche wird ohne Zweifel auf den belgisch-französischen Notenaustausch ein mündlicher Gedankenaustausch folgen, da die belgischen Minister Thénis und Sappat nach Paris kommen werden.

Die kommunistischen Forderungen Poincarés.

Paris, 27. Juli. Aus dem Cuvaci'schen wurde gestern Abend Zeitungsvorleser erklärt, daß man in Paris noch immer auf den Zusammenbruch Deutschlands rechnet. Die kommunistischen Forderungen in Deutschland, die am 29. Juli wieder vor sich gehen sollen, würden in Paris außerordentlich günstig aufgenommen. Wenn sie sich aber im Ruhrgebiet oder im Rheinland verbreiten sollten, seien die Truppen stark genug, jede Ausbreitung in keine zu erlassen.

Wie uns aus Genferkreisen gemeldet wird, haben die Besatzungsbehörden alle geplanten Versammlungen, Demonstrationen und ähnlichen Anlässen verboten. Die zuständigen Städte der einzelnen Divisionen haben den Ortsbehörden mitgeteilt, daß alle am 29. Juli geplanten Versammlungen oder Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen verboten sind und daß gegebenenfalls mit Waffengewalt gegen die Demonstranten vorgegangen wird. Trochuem gibt die A.R.D. im mittleren Industriegebiet bekannt, daß sie am Sonntag um 11 Uhr geschlossen zu einer großen Demonstration mit einer Kundgebung nach Bochum gehen werde.

Der französische Kommandant der 40. Infanteriedivision hat für den gesamten Bereich der Division, also den Stadt- und Landkreis Bochum für den nächsten Sonntag die Abhaltung von Versammlungen und Kundgebungen insbesondere unter freiem Himmel verboten. Die Kommunisten hatten anfangs gehofft, weil in Dortmund, Essen, Gelsenkirchen usw. derartige Verbote der französischen Besatzungsbehörden nicht ausgesprochen waren, daß in Bochum dieses Verbot nicht erlassen werden würde und deshalb hatten sie geplant, die ganze Aktion nach Bochum zu verlegen. Durch das letzte Verbot des Kommandanten ist ihnen das nunmehr zunichte geworden.

Die Franzosen beschlagnahmen Lebensmittel.

Dortmund, 28. Juli. Gestern sind hier am Waackerstraße 100 Zentner Kartoffeln für die Besatzungsbehörden beschlagnahmt.

Auf der Höhenburg traf gestern der französische Kriegsminister das Amt eines Besatzungsbeamten ein.

Die Besatzungsbehörde gibt unter dem 26. Juli bekannt, daß der und Bahnhof Werbes-Dorfen in das besetzte Gebiet mit einbezogen worden ist.

Die Jüderwehrleitung ist von der Besatzungsbehörde geräumt worden, nachdem sämtliche Jüderwehrkräfte beschlagnahmt worden sind.

Wieder ein Mord.

Darmstadt, 27. Juli. Ein Heidesheim wurde ein Vätertöchterling von einem Posten angegriffen und tödlich verletzt; ein Handwerksmeister, der auf der Straße ohne Fahrgast angetroffen wurde, wurde schwer mißhandelt. Neuerdings ist über Heidesheim die Verkehrsbehörden in strenger Form verhängt worden.

Mann, 28. Juli. Wegen Grenz- bezw. Raubvergehens wurden vom Württembergischen Militärgericht am 26. Juli verurteilt sechs Personen zu Freiheitsstrafen von insgesamt fünf Monaten und 18 Tagen, 17 Personen zu Geldstrafen von insgesamt 42 Millionen Mark. Neun Personen wurden freigesprochen.

Die letzten Bluturteile in Werden.

Werden, 28. Juli. Ende Februar dieses Jahres hatten nach den Behauptungen des Anlagevertritters vom französischen Kriegsgericht der Leutnant Knuth von der Volksgenossenschaft des Volkswirtschaftlichen Sten, die dem Hauptmann Stenbad unterstellt und der Leutnant Kelle von der Telefonabteilung des Volkswirtschaftlichen Sten, die dem Hauptmann Stenbad unterstellt, den Plan gefaßt, eine Abwehrleitung in einer Villa in Wredenen anzulegen, um die Gebrüder zu belauschen, die die französischen Kriminalbeamten, die in der Villa untergebracht waren, führten.

Was ist not?

Man schreibt uns zum Leipziger Prozess: Als Ehrhardt aus dem Gefängnis floh, hätte das eine zweifelhafte Empfehlung in sehr vielen Menschen aus. Es gab genug Leute, die glaubten, sich darüber freuen zu sollen. Es wäre trübsinnig, all diese Menschen als Rechtsradikale anzusehen. Man erinnere sich, daß Ehrhardt und sein Kreis von dem Kampfbuch dem Staat und dem deutschen Volk große Dienste geleistet hatten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung; daß er in die Bresche sprang, als es galt gegen Bolschewismus und gegen den politischen Raubzug im Osten zu kämpfen. Und wenn er in politischer Kurzsichtigkeit und Verantwörtlichkeit am Kampfbuch beteiligte, so war das Motiv dazu doch daselbe: seine Vaterlandsliebe. Ueber seine spätere Tätigkeit im Punkte der nach ihm sogenannte „Evolution“, „Gonfl“ über deren Zusammenhänge mit den politischen Anschauungen usw. war man sich nicht klar. Man hielt dies alles für unbedeutend, für Mache und Agitationsbedürfnis der Antiparteien. Trotzdem immer mehr die Männer, die Verantwortungsgesellschaft besaßen, von ihm abtraten, trotzdem seine Anhänger und all die Geheimbünde, für die er das Idol war, sich entpuppten als wirkungslos, untreue Lucretier, die mit unerhörtem Eifer mit dem Leben, der Ehre des deutschen Volkes zu spielen willens waren. Sein Name war eine Art Symbol für die Unzufriedenheit, für die, welche sich mit der Gerechtigkeit nicht abfinden konnten, die an die Notwendigkeit glaubten, den „inneren“ und äußeren Feind mit der Waffe in der Hand besiegen zu müssen.

Die Unreinen, die Unbedarften und ewig Blinden werden durch den Prozess gegen die Prinzessin Hohenlohe vor dem Staatsgerichtshof nicht belehren lassen. Und das, weil es ihnen an Verantwortungsgesellschaft gebricht, weil ihnen letzten Endes das innere Gericht vor sich selber, die innere Ehrenhaftigkeit fehlen. Wer für die Oberflächlichen, für die Willkür, für das Meer der Gedankenlosen, bei dieser Prozess ein Wort zu sagen gebracht, ein vernünftiges Erwachen. Denn er hat gezeigt, daß Ehrhardt nicht die Führereigenschaft hat, die ihn auch nur für eine untergeordnete Rolle in der Entscheidung um das Leben eines Volkes geeignet erscheinen könnte. Die Flucht und der Prozess sind eine moralische Beurteilung Ehrhardts. Ein Mann, der seinen Einfluß auf eine Frau mißbraucht, der sie zu Handlungen veranlaßt, die gegen ihr Wohlsein und gegen die Gesetze verstoßen, und sie dann im Stich läßt, in der Tasche sitzen läßt und sich selber durch die Flucht salviert, ein solcher Mensch ist für jeden aufrechten Mann erledigt. Mag er Qualitäten als Führer, mag er Verdienste haben oder nicht.

Der Name Ehrhardt war für Millionen ein Symbol, er wurde von Millionen als Sold gehandelt. Und, freudig, wertvoll aus, Millionen hoffen, daß durch Männer seiner Art Deutschland aus dieser Zeit der Not und Erniedrigung herausgeführt werden könnte. Das Gegenbild ist gefallen, und das ist gut so. Bleiben wir daraus die richtige Folgerung. Sie lautet: prüfen wir mit nüchternen Augen und klarem Kopf all das, was sich als „Führer“ von der Art Ehrhardts in den folgen radikalen Verbänden und Bänden betätigt. Prüfen wir darüber hinaus, was wir von einer solchen Politik zu erwarten haben!

Die Gefahr besteht, daß durch die einseitige und rechtsbrecherische Machtpolitik gewisser Parteigruppen, welche die linksradikale Gefahr ungenügsam verhängnisvoll fänden, rechtsradikale, vaterlandstreuere Elemente zur Abwehr dieser Gefahr durch entsprechende Gegenmaßnahmen herausgefordert werden und sich mit einem guten Teil von Recht auf Notwehr berufen können. Wenn die Reichsregierung nicht die Energie aufbringt, diese Gefährdung des Verfallszustandes mit fester Hand erfolgreich zu unterbinden und das Gesicht zum Schutze der Republik auch gegen die kommunistischen Hegemonen anzuwenden, dann wird das Chaos und der völlige Zusammenbruch des Reiches kaum noch zu vermeiden sein.

Der Polizeihauptmeister R. o. s. o. und der Polizeigeführer Brauer wurden mit der Ausführung dieses Planes betraut. Die Sache wurde aber veratet und sie wurden nachts im Garten der Villa verhaftet. Der Hauptmann von Stenbad, der sich auf einer Urlaubsreise befand und am 3. März in Antwerpen der ungenügsamen erfolgten Ausreisung in seine Wohnung zurückkehrte, wurde dort verhaftet, und als der Vorgesetzte von Kelle ebenfalls wegen Spionage unter Anklage gestellt, ebenso der am 15. März verhaftete Regierungsdirektor Rebus, in dem die Anklage den Verleugere des ausgehenden Volkswirtschaftlichen Sten, Kelle, Stoff und Jörnbad befinden sich in unbedeutendem Stenbad, und Kelle besitzten, von der Sache gewußt zu haben. Der Anlagevertritter hielt aber sämtliche Angelegenheiten abberührt und beantragte gegen Stoff und Brauer,

Nerven! Die Mumie von Eschnapur. Nerven!

Auf dem Schützenplatz!

Hans Mühlpsford
Helene Mühlpsford
geb. Häber
Vermählte

Brot für markenfreies Gebäck!

1 Brötchen 1700 Mark
1 Semmel 3400 Mark
1 Brot (1900 Gr.) 50000 Mark

Die Preise treten sofort in Kraft!
Bäcker-Zunftung Merseburg.

Maurer- u. Zimmerer- Arbeiten

führt fachgemäß und billig aus

H. Fehse

Merseburg, Weiße Mauer 38.

Bade dich gesund mit „Dr. Hermensens medizinischen Badezusätzen“!

Keine teure Badereise nötig!
Dr. Hermensens künstliche Heilquellen-Kurbäder im Hause,
Aachener, Baden-Badener, Elsterner, Kissingen, Homburger,
Kreuznacher, Nauheimer, Herzneiler, Neuenahrer,
Pyrmonter, Reichenthaler, Salzschirfer, Wiesbadener Kur-
bäder, Moorbad im Hause, Dr. Hermensens Luxusbad und
Dr. Hermensens Eis-Polar-Bad.
Man frage seinen Arzt.

In allen Bade-, Heil- und Kuranstalten verabreicht.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, direkt durch

Aufklärende
Broschüre
gegen
200 M. Porto

Hermensens-Werke

Vereinigte Chemische Fabriken
Berlin-Friedrichshagen.
Größte Fabrikation Deutschlands in Fichtennadel-Extrakt und
anderen medizinischen Badezusätzen.

Gallensteinleidende verwenden Antigallin.
In allen Apotheken zu haben.



Mulcuto-Hohlschliff-Rasierapparat
für den stärksten Bart! Millimeter-
genaue Preise. In Blechdose Nr. 1. In satiniert. Etui Nr. 20.
Neu! Rasiermesser für den stärksten Bart Nr. 35. Waranuz.
Die echten Klinge sind -wecato gestempelt. Illustr. Preisliste gratis!
Überall erhältlich. MULCUTO-WERK, SOLINGEN.
Fabrikniederlage: Stahlwaren-fabrik G. A. F. W. Merseburg,
Kleine Ritterstraße Nr. 14.

Telegramm!

Das überall beliebte Pracht-

Pony-Karussell

mit neuer Aufmachung ist auf dem Schützenplatz.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten
für Wohnungskunst

Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

Befugliche
Wohnzimmer.

Auf dem Schützenplatz!

Ernst Wendt's

Elektro- Kettenflieger.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Sohn der
Familie Otto Merbach,
Gr.-Toburg i. Thür.

Gestorben. Hugo Men-
dorf, 72 J., Weipertels;
Marianne Witzburg, 97½
Jahr, Mühlendorf.

Preuß.-Geld. Lotterie.

Die Erneuerung zur
2. Klasse hat bis spätestens
Dienstag, den 7. August
zu geschehen. Lospreis noch
der bisherigen.

Stadt. Lotterie-Einnahme,
Hallesche Str. 25.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehlen in großer Aus-
wahl

G. Schaible

Möbelfabrik
Halle-S., Gr.-Märkerstr. 26
am Katscheller.

Möbel, Zimmer von ja
besser. Herrn sof. gelocht.
Off. u. H an die Exp. d. Bl.

Von Mk. 800 000.- an und mindestens
200. 55 000.- mehr als jede Konkurrenz zahle ich für

Mauser- Pistolen



Feldgrüne Mauser 08 von Mk. 200 000.- an,
Parabellum-Pistolen von Mk. 250 000.- an.

Ludwig Möllering, Halle,
Dreyhauptstraße 1 II.

Wertbeständige Kapitals-Anlage!

Wir gründen tücht. Herren Zweigabteilungen mit
Warenlager.

Unserer erstl. Art. bürgen für groß. Umsatz! Höchste
Zufußlie! Bew. mit ca. 5 Millionen f. Lager w. i. u.
O. U. 6234 an Fernh. Arndt, Ann.-Exp., Berlin W. 8.



Orientteppiche
kauft zu höchsten Preisen
(qm bis zu 8 Millionen Mark)
Paul Huhn, Leipzig, König Johann-Str. 3.

Raumkunst - Ausstellung

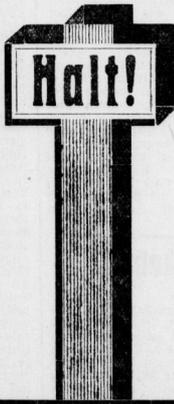
zeigen wir in musergültiger Zusammenstellung die
besten Erzeugnisse führender deutscher Fabriken.

Wohere Preise bewegen sich in den bescheidensten Grenzen.
Ein Besuch ist für Sie von großem Wert.

Spezialhaus für Wohnungs-Einrichtungen

Möbelhaus S. Sachs, Leipzig

Nikolaistraße 31, I, II, III u. IV. Stock.



Kaufe laufend alle Sorten Felle

zu höchsten Tagespreisen
für Lumpen, Knochen,
Eisen, Papier
und Metalle
zahle höher wie Konkurrenz!

Frau Irmisch
Johannisstr. 16.

Bestellungen werden kostenlos abgeholt.

Schokoladen Zuckerwaren etc.

kaufen Wiederverkäufer am billigsten bei
vormals:
Willy Voigt, Bachran & Co., Halle a. S.
Markt 6, gegenüber der Börse. — Telefon 4736.

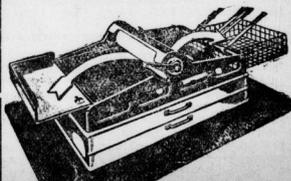
Auto

auch reparaturbedürftig, aus Privathand zu kaufen
gesucht. Angebote mit Preis erbeten
Wehl, Leipzig, Südstraße 49 I.

Wanzen tötet Nicodan.
Schwarzen tötet Nicodan.
Zentr.-Drog. Kupper, Markt 17.

Drucke zu Haus

Preislisten, Offerten, Rundschreiben, Markt-
berichte, Formulare, Lohnlisten, Tabellen, alle
anderen Drucksachen mit



„Stucotyp“.

Hochausprobierte und in Leistung hundertfach
anerkannte **Bürodruckmaschine**
für Kaulleute, Banken, Fabriken, Behörden usw.

Niederlage und unver-
bindliche Vorführung bei
Werner Löwenstein & Sohn,
Halle a. S.
Magdeburger Straße 63. Fernruf 5223/6776.

Piano

aus Privathand zu kaufen ges. Angebote mit Preis
erbeten **Wehl, Leipzig, Südstr. 49 I.**

Angesehene Fabrik,

die volkswirtschaftliche Bedarfsartikel für Industrie,
Landwirtschaft und Wohnbereich, beschäftigt,
wegen Organisationsumstellung,

General-Vertretung

zu errichten. Einarbeitung erfolgt. Unterstützung wird
gemäßigt. Arbeitsfreie Herren, denen an einer
mit höchsten Einkünften verbundenen Dauerstellung
 gelegen und denen 15-20 Mill. zur Verfügung stehen,
erfahren Näheres unter: **F. N. 472 Annoncen-
Exp. G. Schöcherer, Berlin W. 8, Jägerstr. 70.**

Herzens-Wunsch!

Ja, Mann, 24 Jahr, in
fester Lebensstellung, wünscht
mit liebem herzensguten
Mädchen (Nichtjägerin)
im Alter v. 18-22 J. in
Berkheim zu treten zu.
späterer Detrat. Diskretion
Ehrennache Off. mit Bild
unter 470/43 an die Be-
schäftigte dieses Blattes.

Zahle für ausgeh.

Damenhaar
Stilo Nr. 150 000.—
(ohne grau).
Dunkle Farben bedeutend
höher.
**Alfred Kluge, Srieur,
Merseburg, Bahnhofstr. 8.**

Schlüpfen, Mäher oder Gummimantel

für mittl. Figur zu kaufen
geucht. Ein-Angebote an
**Berkheimer, Zivoli,
Bahnhofstraße 5.**

Guten Verdienst

erziel. Wiederverkäufer mit
preisw. Schützen, Unter-
nehmen u. Schützenvereinen.
Erforderl. Verkapital 3-5
Mill. Off. Schlichting 22
Fresden 24. Rückp. erb.

Knecht

per sofort gesucht
Hendorf Nr. 14
Interessieren
bringt Antwort!

Beilage zu Nr. 175 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 28. Juli 1923

Die Kursentwicklung des französischen Frank.

Der französische Frank ist eine politische Währung geworden, er ist eine Währung, die nicht bestimmt durch den tatsächlichen Lage der französischen Wirtschaft, sondern die abhängig ist von den jeweiligen politischen Verhältnissen, unter denen Frankreich lebt. Diese Entwicklung läßt sich seit Kriegsende deutlich verfolgen.

Bis zum Februar 1919 hatte der französische Frank eine Parität von ungefähr 90 Prozent des Vorkriegsstandes. Diese Wertverminderung ist außerordentlich niedrig, da die unproduktiven Kriegsausgaben und die weitgehende Schmälerung der Produktionskraft Frankreichs, dessen damit verbundenen Verlusten, die derartige Verdrängung in der französischen Wirtschaft und Zahlungsbilanz hervorgerufen hatte, daß eigentlich eine viel tiefergehende Frankensenkung gerechtfertigt gewesen wäre. Ihr Nichteintreten beruhte nur auf dem Umstand, daß damals die Entente weitgehend politische Ziele spielte, die weit über seine wirtschaftliche Bedeutung hinausging. Als den übrigen Entente-Mächten diese Wille zu geschäftlich und mit ihnen Interessen im Widerspruch lebend erschienen, erfolgte Mitte 1919 eine Frankentausch, die fernerbarerweise gerade in dem Augenblicke eintrat, als wirtschaftliche Momente (der für Frankreich außerordentlich günstige Friedensschluß) eigentlich eine Frankenerhöhung hätten auslösen müssen. Von Mitte 1919 bis Ende 1922 bewegte sich der Frank um durchschnittlich 30 bis 40 Prozent des Friedensstandes. Daß der Frank nicht noch weiter sank, ist nur aus der politischen Verantwortung der Entente zu erklären, die auf der Hoffnung beruhte, daß Deutschland das Hauptstadium Frankreichs, die geforderten Reparationen, werde aufrichtigen können. Diese Hoffnung wurde (nach einer unentschiedenen Zwischenperiode im Februar und März 1923) in umso stärkerer Grade getrübt, je mehr sich der Charakter der deutschen Währung als potenziert politisch herausstellte. Die Folge war, daß von Ende Mai bis Mitte Juli der französische Frank ungefähr 10 Prozent seines Wertes verlor hat, und daß er Tendenz zu einer weiteren Verschlechterung zeigt.

Die nächste Zeit wird den Charakter des französischen Frank als einer politischen Währung noch stärker in Erscheinung treten lassen. Der von den anglofranzösischen Staaten in Verbindung mit einigen anderen Ländern auf Frankreich ausgeübte Druck ist zu erklären daraus, daß England Ruhe und Frieden auf dem Kontinent braucht, und daß die Politik Frankreichs diesem seinem Ziele nicht entspricht. Die öffentliche Meinung in England und der übrigen Welt befindet sich immer mehr zu dem Standpunkt, daß Frankreich sein wirtschaftliches Ziel der Befreiung von den wirtschaftlichen Reparationen seinen politischen Ziel der dauernden Herrschaft über Deutschland und Mitteleuropa unterordnet. Diese Politik kann England nicht mitmachen. Die Bedeutung der jüngsten englischen Regierungserklärungen wird wohl darin liegen, Frankreich eine Nieder-

lage verschmerzen zu lassen durch eine englische Nachgiebigkeit in der Form. Sollte Frankreich jedoch auf dieses Kompromiß nicht eingehen, dann ist eine neue politische Machtkonstellation höchstwahrscheinlich, deren erste Auswirkungen vermutlich in einer weiteren Senkung des Frank zu suchen ist.

Deutschland hat erfahren, wie unangenehm es für ein Land werden kann, wenn seine Währung mehr nach politischen als nach wirtschaftlichen Beweggründen herabgesetzt wird. Frankreich läßt sich daran, aus der Geschichte der Zerrüttung der deutschen Währung für sich einige Lehren zu ziehen. Doch hat es infolge einer günstigeren Gestaltung seiner Zahlungsbilanz, indem es die Bezahlung seiner Kriegsschulden einfach unterläßt, eine bedrohliche Potentiation bisher vermeiden können. Auch die amerikanischen Großfinanzkreise sind ihm behilflich gewesen, seine Währung zu stützen. Wie lange diese Behilflichkeiten noch bestehen können, ist eine andere Frage.

Politische Rundschau Die französische Bestie.

Heber einen Akt unerhörter Brutalität wird aus Düsseldorf folgender behördlich beglaubigter Bericht veröffentlicht:

Vor dem Düsseldorfer französischen Konsulatsbüro, wo die deutschen Staatsbürger Ausweise erbiten müssen, wenn sie dringende Besuche in benachbarte Ortschaften zu machen haben, haben in letzter Zeit immer wieder Verweise und Verweise in den Ausweisen der ihnen die Abmeldung dringender Besuche ermöglichen soll. Die Verweise stehen von früh morgens bis spät abends. Die Franzosen sehen jedoch in den Verweisen und fachen auf die Verweise an, laden, diese nicht unter den Augen des Konsulats unterschreiben und es haben sich viele Fälle von Mißbrauch vor dem französischen Büro ereignet. Am 21. Juli fand vor dem Büro ein Düsseldorfer Arbeiter, dessen Tochter Frau im Giechener Krankenhaus den sechsten Wunsch geäußert hatte, vor ihrem Ende noch einmal den Gatten zu sehen, den sie drei Tage warten ließ. Der Mann wurde von den Franzosen mehrfach höflich angewiesen, noch ein wenig zu warten. Am vierten Tage brach der Familienvater auf der Straße ohnmächtig zusammen. Deutsche Polizeibeamte nahmen sich des Bedauernsereignisses an und erstellten die Franzosen zur Beurteilung der Ausweise zu bewegen. Der Adjutant, ein junger eleganter Offizier ließ den Arbeiter vorkommen, jedoch nicht um die Bitte der sterbenden Frau zu erfüllen, sondern höflichst zu erklären, das ist noch kein Grund zur Hilfe. Er ließ, wenn die Frau tot ist. Der Arbeiter warnte hinaus und brach abermals auf der Straße zusammen. Während man sich um den Sterbenden bemühte, erstehen die Tochter des Arbeiters weinend und zeigte ein Telegramm, wonach die Mutter bereits gestorben sei. Doch auch jetzt noch weigerte sich der Offizier, den Verweis auszuweisen und wiederum unternahm die deutsche Polizei einen Mißbrauch. Erst nach langen Bemühungen gelang es endlich, für den Witwer den Schein zu bekommen.

Darauf erklärte der französische Offizier: Nur der Chemann hat das Recht, zu sagen. Für die Kinder der gestorbenen Frau wird kein Schein ausgestellt.

Frankenländer Gelder für Dörfer.

Die „Su manite“ macht Mitteilungen über bisher unbekannte Zusammenhänge zwischen den rheinischen Separatisten und General Mangin. Danach ist der „Rhein. Gerold“ im August 1920 durch General Mangin in eine „Tageszeitung“ umgewandelt worden. Er habe seine Angehörigen (Clarac, Bial und Mazel beauftragt, Dörfern mitzutellen, er habe ein sehr interessantes Geschäft für ihn vorzuschlagen. Die Verhandlungen seien ratlos zum Nichtauskommen, und Bial habe Dörfern im Namen des Generals 1000 Franc übermitteln, um Propaganda zur Verwirklichung separatistischer Pläne zu machen. Man werde bezweifeln, daß es nicht sehr leicht gewesen sei, daß er dieses Geld auf dem Markt der rheinischen Unabhängigkeit geopfert habe.

Deutschlands Finanz-Zukunftsaussichten. Englische Kreise.

London, 27. Juli. Die „Times“ wetten in ihrem Sonderheft darauf hin, daß getrennt in der City Geschäfte zur Lieferung von Mark in drei Monaten zum Satz von sechs Millionen das Fund abgekauft werden. Das durch solche Zahlen angetriebene finanzielle Chaos in Deutschland sei das unvermeidliche Ergebnis von Deutschlands finanzieller Politik, die ihm durch die Reparationspolitik, vor allem die Wertbehebung, aufgewungen worden sei. Sein Stabilisierungsschritt könne nicht sein, die Konstitution des ganzen Gebäudes der deutschen Finanzen solle, und von der geplanten inneren Goldentwertung könne man sich nur sehr wenig versprechen. Das Blatt fährt fort: Die deutschen Finanzen haben einen sehr hohen Grad an finanzieller Bestenheit zu sein, die die Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die deutschen Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Tatsächlich ist das unmöglich, während das Nutzgebiet von einer anderen Macht besetzt ist. Wenn aber das Reparationsproblem gelöst ist, wird die Reform der deutschen Finanzen unter freudiger Überwachung eines vollständigen Finanzsystems zusammengebrochen gehalten sein.

Diese Ansicht wird ebenfalls von den amtlichen Kreisen Englands geteilt, die dem kommenden Winter auch für Deutschland mit steigender Besorgnis entgegensehen. Eine Zensur, die die Industrieerträge des Jahres 1922 über den Wert des Jahres 1921 und welche von der industriellen Lage Englands ein sehr düsteres Bild entwirft, rennt offene Türen ein. Sie führt aus, daß der Stimulus, den die Inflation ausmacht dem britischen Geschäft gegeben habe, schnell erschöpft gewesen sei und daß nun alle britischen Anstrengungen eine schwere Reaktion erleiden. Es scheint unvermeidlich, daß England einen vierten Winter der Arbeitslosigkeit mit nicht weniger als anderthalb Millionen Arbeitslosen entgegenzusehen, wenn nicht praktische Maßnahmen

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

Amerikanisches Copyright 1920
by Carl Duncker, Berlin
Nachdruck verboten.

(10)

Nach wenigen Tagen war Sidi Marik wieder völlig eingeklebt in dem alten Kreise. Ein eigenes Behagen kam über ihn, wenn er mit den einfachen Menschen am Feuer saß und ihnen meist ebenso einfachen Gedanken, manchmal aber auch geistreichen Wendungen zuhörte. Diese Nächte der Wärme im Zelt aber an vergeblichen Feuern. Dieses ungewohnte Schweben der Wärme, ihre unfaßbare Größe, ihr großartiges Farbenpiel waren seinem Gemüte zum Bedürfnis geworden. Er mochte nicht mehr sein ohne die Wärme, ohne diesen gelben Sand, dieses zerpernte, zerfetzte Geheiß. Das alles durfte nicht zur Erinnerung für ihn werden, es mußte Gegenwart bleiben, wofür er nicht an der Schwärze zugrunde gehen. Er hing an diesem Volk. So einfach war sein Leben und doch so voller Poesie. Waren sie Tagelöhner, diese braunen Menschen, nur weil sie sich nicht das Leben verdienen im Satten und Saften nach Erwerb, nach Schätzen, die sie doch nicht verdienen konnten? Waren sie weniger wert, weil sie diesen Sand, die fargen Gaben der Natur mehr liebten als den schönen Kalb? Sie liebten nicht die Neugierigkeiten des Lebens, ihnen war das höchste die Freiheit. Im Wohlgefühl dieser Freiheit lagen sie in der Sonne, häuteten sich ab und genossen ihre Herden und lebten, liebten, hielten, verteidigten diesen brennenden Sand wie wilde Bestien. Wer nicht unter den Menschen der Wärme gelebt hat, kann das höchste aller irdischen Güter, die Freiheit, nicht voll begreifen.

Sidi Marik konnte die Wärme nicht mehr aufgeben. Hier war alles Leben, Licht, Wärme, Schönheit, bei aller Armut unendlicher Reichtum. Und dann Vel. Es durcheinerte ihn glühend, wenn er an sie dachte. Wer war Vel? Als sie noch ein Kind war, hatte er mit ihr getollt und gerast, bis vor seinem zweiten Zug. Da hatte er sie manchmal im Jagen erfaßt und den schlanken Waidhühner im Eier des Speisestoff fest an sich gedrückt. Ein paar mal lag sie in seinem Arm, mit geschlossenen Augen lächelnd. Und ihm war sonderbar geworden, daß er sie beinahe hätte fallen lassen. Und sie war doch nur ein Kind. Denn jedes mal wenn er sie die Datteln essen gelassen. Sie waren sich nicht nahder geboren, sondern, er etwas ganz sonderbares war zwischen sie getreten, entfernte sie bald voneinander und führte sie bald enger wieder zusammen. Es

war alles so ganz anders wie beim Verkehr bei einem Mädchen aus guter Familie. Das Wesen Vels war so ganz natürlich und ungeschminkt, scheinbar, und doch so voll verhaltenen Prognosis, voll Jactanzität und Glut. Und Sidi Marik schien es, als ob diese Dinge nicht gerade für ihn da seien, sondern für die ganze sonstige Welt ringsum, für die jungen Herde, Kamele, Ziegen, für alles, was auch ein gelandenes Mädel von achtzig Jahren in der Nähe des Kaminofens nett und liebenswert findet. Und doch war Vel wieder ganz anders... Sidi Marik hatte auf einem Balken in seinem Sammlungszelt, er hatte trotz der Hitze die Hände in den Hosentaschen und polste sie ein. Er gabelte, grübelte, weil Vel war und suchte seine Stellung zu ihr und der ganzen Verwandtschaft zu orientieren. Manchmal quollen die Rauchwolken stärker aus dem Halbunfeln des Zeltes. Dann kletterte Sidi Marik Vel vor, wie sie die Hüften bewegte und dann wurde es ihm jedesmal lebend heiß.

Er wunderte sich, daß Sidi Ibrahim seine schöne Tochter noch nicht vergeben hatte. Freilich, so ein Mädchen würde auch hier ein gelandenes Mädel von achtzig Jahren in der Nähe des Kaminofens nett und liebenswert finden. Und doch war Vel wieder ganz anders... Sidi Marik hatte auf einem Balken in seinem Sammlungszelt, er hatte trotz der Hitze die Hände in den Hosentaschen und polste sie ein. Er gabelte, grübelte, weil Vel war und suchte seine Stellung zu ihr und der ganzen Verwandtschaft zu orientieren. Manchmal quollen die Rauchwolken stärker aus dem Halbunfeln des Zeltes. Dann kletterte Sidi Marik Vel vor, wie sie die Hüften bewegte und dann wurde es ihm jedesmal lebend heiß.

laut. Die Vorstellung erschien ihm so ungeheuer komisch, daß er einen förmlichen Laßtampf bekam. Er ließ hinaus in die Sonne, Vel sah geradeaus in die Ferne. Sie sah diesen Seitenansatz und blieb verdußt stehen. Bau Sidi Marik meins geworden? Aber nein, er sah sie an und lachte; und sagte:

„Vel, warum bleibst du so ernst? Du fing sie auch an zu lachen, hell und flüchtig, und ganz tief drinnen mit einem leisen Ach. Und so fanden sie mitten in der prallen Sonne vor dem Zelt und lachten sich an und wußten nicht warum. Endlich wußte sich Sidi Marik die Tränen aus den Augen. Ein Schauer lief ihm über den Rücken, wenn er an das Schwarzweisse dachte, und an den schledigen Eindruck zu verführen, sagte er das Mädel am Handgelenk und zog sie ins Zelt.“

„Komm her, Vel, ich habe dich in den zwei Jahren nicht vergessen.“ Freilich gingen seine Augen über die Balken, dann schaute er einen kleineren und schätzte ihn auf. Es waren feingebogene Stoffe und Matten aus dem Innern, dazwischen etwas Filzgras, wie er am roten Meer gearbeitet wird. Vels Augen bligten, aber es lag keine Hier dar; in sie freute sich nur an den schönen Dingen.

„Nimm, was du willst,“ gebot Sidi Marik. Das Mädchen schüttelte den Kopf.

„Du bist gut, o Sidi Marik. Aber was soll ich damit?“ Er mußte ihr recht geben, wenn auch anders als sie meinte. Was sollte sie mit dem Bündel von Spangen und Ringen, der nur ihre Schönheit herabgeben konnte. Aber er wußte, daß sie doch ihre Freude an dem Zeug hatte; sie stammte doch in direkter Linie von Eva ab.

„Nimm Vel,“ hat er freundlich, „das Kamel hat es nur für dich hierhergetragen.“ Da lächelte sie und nahm mit feigen Fingern einen feinen blühartigen Stoff aus dem Paket. Sidi Marik war baff. War das nun Raffinerie oder guter Geschmack? Vel in einem Gehard aus diesem Stoff... Es wurde ihm wieder lebend heiß. Und rasch nahm er einen prächtig blauen Stoff mit feinen weißen Mustern und bot ihm ihr. Sie sah ihn mit großen Augen an, voll kindlicher Dankbarkeit.

„Nimm nun dich auch ein Paar Spangen!“ Sidi schüttelte höchst energisch den Kopf.

„Brauch ich nicht, Sidi Marik.“

„Das weiß ich, aber trotzdem...“ Sie beharrte dabei und das feine, leicht gebogene Näschen fräunte sich empört noch mehr.

(Fort. 10. 11.)

Original Nestles Dauerwellen Mehriach prämiert **Baumann & Hedderoth** führen aus **Halle a. S., Gr. Stein-Strasse 79.**

Nestles Dauerwellen ist eine seit 12 Jahren bestehende, **unschädlich** angewandte Erfindung, um glattes Haar des Kopfes dauernd **naturrellig** und **daßig** zu gestalten und dem Haar ein leichteres Preisieren zu ermöglichen. Für sachgemäße und gute Ausführung bürgt **obige Firma.**

getroffen wurden. Die Ursache der für England tief bedrohlichen Entwicklung liegt auf der Hand. Diese seien wichtige Ursachen, die wohl an Vertrauen Kapitalverhältnissen während des Krieges und der Verlust der Kaufkraft seitens Englands stünden.

Die deutschen Gutshäuser im Ausland.

Paris, 27. Juli. Das „Journal“ befaßt sich mit der von der Internationalen Handelskammer gefassten Entschliessung, über die deutschen Gutshäuser im Ausland eine Untersuchung anzustellen. Das Blatt erklärt, die Internationale Handelskammer sei allein unfähig, eine solche Aufgabe mit Aussicht auf Erfolg zu übernehmen. Herr Weltmann, Präsident des Rotterdamer Bankverbandes, werde ohne Zweifel bei seinen Arbeiten auf große Schwierigkeiten stoßen und sie nicht vollständig überwinden können. Da die Bankiers ihrer Spionagepflicht nicht entbunden werden könnten. Immerhin werde es gelingen, zur Lösung des Reparationsproblems, ohne sich in dieselbe direkt einzumischen, in wertvoller Weise beizutragen.

Die englischen Luftkrüppel.

London, 27. Juli. Die englische Regierung hat sich entschlossen, den Bau von Luftkrüppeln zu Verteidigungszwecken wieder aufzunehmen. Bevor sie jedoch Luftkrüppel in Auftrag gibt, will sie die Resultate abwarten, die die Vereinigten Staaten mit den angeblich in Philadelphia und auf der Appellmarch in Friedenshöfen in Bau befindlichen beiden Luftkrüppeln erzielen werden. Sollten diese sich bewähren, so wird die englische Regierung ihr technisches Programm ausarbeiten. Diesen Beschluß der englischen Regierung teilte gestern der Minister für das Luftverteidigungswesen Sir Samuel Hoare im Unterhaus mit. Weiter teilte er dem Parlament mit, daß der Plan für den Flugdienst England-Orient-Australien im Oktober der britischen Reichsfinanzkommission vorgelegt wird. Der Minister erklärte, die Verteidigungsministerien des Reiches messe dem Bau von Luftkrüppeln enorme strategische Bedeutung bei.

D. Pulkammer zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

München, 27. Juli. In der gestrigen Verhandlung vor dem Münchener Volksgericht gegen den Schriftsteller Franz von Suttner wegen Verletzung des Urnschutzes er-mordeten Karl Bauer zur Gründung des Bürgervereins Scheidemann beantragte der Staatsanwalt acht Tage Gefängnis. Der Verteidiger erwiderte um Freisprechung. Das einstimmig gefällte Urteil lautet dahin, daß der Angeklagte eines Verbrechens der Verurteilung zum Tode in der Zurechnung mit einem Vergehen der Verurteilung zur Gefängnisstrafe gegenüber einem Regierungsmitglied schuldig erkannt und zu fünf Monaten Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe und Freigabe der Akten verurteilt wurde. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß das Gericht annimmt, Suttammer habe, um sich den Studenten Bauer möglichst lange als Informationsquelle zu sichern, die Dinge auf die Spitze getrieben und dadurch das Leben Scheidemanns gefährdet. Ebenso wie er habe auch der Staatskommissar in Berlin es unternommen, obwohl er durch die Berichte Suttammers in Kenntnis von den Urnschuttschlägen in Berlin, die Wägen in München und Augsburg, wo Scheidemann sich in der kritischen Zeit befand, zu verständigen.

Turnen, Spiel und Sport.

In Erwartung der neuen Fußballsjaison.

Morgen ist der letzte kaufmännische Sonntag, zum besten Male wiederum für elf Monate und für dieses Jahr überhaupt wird an einem Sonntag das Marktesfeld der Sportplätze verwirrt sein. Mit dem 1. August wird das Weier wieder freigegeben und die ersten Anzeichen deuten schon darauf hin, daß sich unsere Fußballspieler mit wahrhaft

fanatischer Eier gleich in den ersten Augusttagen auf das geliebte Hund werfen werden — um mit dem Ball wieder kochendheiß zu spielen. Der Kampf um den Erwerb des Meistertitels ist ja die Sache von 4 Fußnoten viel zu gering, als daß die einzelnen Mannschaften gleichzeitige Erholung von dem anstrengenden vergangenem Fußballjahr und Stärkung für die neuen Anforderungen der kommenden Saison in genügender Weise finden könnten. In G. wäre eine Pause vom 15. Juni bis 15. August — also eine doppelte Zeitpause — das unbedingt einzuhalten Mindestmaß für eine einträgliche Ruhe im Fußballlager, wo dann tatsächlich in leichtfertigen Training mit den Spielern etwas erreicht werden könnte. So werden die Spieler in der am Mittwoch dieser Woche beginnenden Fußballsjaison 1923/24 in nicht allzu fernem Zeit wieder spielen dürfen haben, daß die Spieler zu wenig geschont, trainiert und erhärtet worden sind.

Was erwarten wir nun speziell vom Saalegau in der neuen Saison? Der Auftakt des Meistertitels wird großartig genug werden, um unsere Erwartungen für das Jahr recht hoch gespannt erscheinen zu lassen. Zunächst gibt der Sportverein 98 in seinen Aufstiegsjahren manchen Verehrern dem ballischen Publikum: Wasser hat eine holländische Mannschaft in Bloo Witt-Amsterdam für den 5. August nach Halle verpflichtet, 98 erwartet auf keinem Platz am 30. von diesen vierjährigen Geislingen Meister F. G. Hamburger Sportverein am 12. August — wahrlich neben manchen anderen Vorkatzen Ereignissen, die schon jetzt ihre Schatten vorauszuweisen geeignet sind. Die Verbandsspiele, die ab 9. September bis noch in das 1923 hinein das Fußballsportfeld über unserm Gauze erfüllen werden, scheinen in diesem Jahr ganz besonders hermtätige und spannende Kämpfe werden zu wollen. Borussia will den Meistertitel mit Erfolg verteidigen, der Sportverein 98 in seinem 25. Jubiläum seine Vertiefungen zeigen. Die verstärkte Mannschaft will unbedingt diesmal das Heinen wieder drin zu sein — und so geht es fort, bis doch nur einer übrig bleibt, der den Meistertitel verliert. Was ist der würdige der neun Bewerber unserer Liga sein? Und Merseburg? Das lagert ziemlich dunkel über der kommenden Saison, von besonderer Bedeutung hört man wenig oder gar nichts. Wahrscheinlich will man die Mannschaften bis zum Beginn der Punktspiele nur in Vorbereitung beschäftigen, um sie möglichst frisch in die schweren Wochen hineinzulassen zu können. Wenn die mit Spannung in der hiesigen Sportwelt erwartete erste Begegnung unserer alten Sportvereine B. F. G. mit dem aufsteigenden Benjamin der Liga, Sportverein 99, vom Stapel gehen wird, ist noch völlig ungewiß, vorläufige Gerüchte wollen allerdings ganz genau wissen, daß das fällige Verbandspiel zwischen den beiden Ortsvereinen auf den 9. Oktober nach dem B. F. G. Platz genommen ist. Was ist das? Von Veränderungen innerhalb der ersten Mannschaften unserer hiesigen Vereine ist wenig bekannt: im großen und ganzen werden sie dasselbe Bild wie am Ende der vorigen Saison zeigen. Bei B. F. G. wird Wiltner, der eine Zeit lang im Jäger B. G. spielte, die Vertiefung wieder annehmen, der Sportverein 99 wird für den auf längere Zeit launfähigen Gähde einen Ersatz auf dem Mittelhalbfeld suchen müssen. Sonst glauben wir kaum, im Mannschafsbild einer hiesigen Elf große Ueberrassungen erleben zu sollen.

Was ist die Lage der anderen Mannschaften? Wie es sich zeigt, stehen über den Kämpfern der neuen Saison wachen, daß sie uns wieder ein Bild vorwärts bringe in unserem Streben und Mühen, daß wir am Schluß der Saison 1923/24 in die Chronik der Fußballgeschichte mit goldenen Letztern die Schrift setzen können: es war ein erfolgreiches Jahr in jeder Beziehung!

Freitag am Mittwoch.

Bereits am kommenden Mittwoch eröffnet der B. G. Freuden die neue Fußballserie in Merseburgs Mauern. Als Gegner ist die gutbekannte Mannschaft des F. u. M. Wehrens zu einem Geislingspiel nach vier verpfändeten. Andere Schwärzweihen treten in kürzlicher Begegnung, in daselbe gilt von F. u. M. Wasentlich ist der Wertigkeit

dem ersten Spiel im neuen Fußballjahr günstig. Näheres später.

Vom Saalegau.

Am 19. August veranstaltet der Saalegau in feierlichen Disziplin (S. V. auch im Geisling) 3 Probegandspiele, zu denen Herrschaftentat = Mannschaften der Grotterferven aufgestellt sind. Von den beiden Meistern unserer hiesigen Grotterferven sind dazu ausserdem Barthe, Dreie, Kraute (vom B. F. G.), Jouble F. Wehner, Eßter, Barthe und Klotzfeld (vom Sportverein 99).

Saalegau. Am heutigen Sonntagabend hält der Saalegau seinen diesjährigen Herbstausflug ab, der als wichtigster Punkt Entfaltung des alten und Blaub der neuen Gaudofstandes bringt. Besondere Veränderungen werden in der Memterbelegung kaum eintreten.

Die Maßnahmen zur Gaudofregatta der Merseburger Rudergesellschaften sind folgende: 4 Renn-Ruder Mannschaften, 14 Gaudof Ruderer für Jugendliche, Anfänger, Fertige, ausgebildete etc. 4 Doppelruder ohne Steueremann, 1 Dto. mit Steueremann, 4 Gaudof sind ausgelost und zusammengefasst. Unabwendlich kann man diesen Auspendung und Bootshaus die frisch trainierenden Mannschaften bei sich aufeinander einzufahren und Austein und Lunge allmählich an Höchstleistungen zu gewöhnen.

Großstaffellau „Rund um Merseburg“

Werberevanstaltung am 26. August.

Merseburgs Name, der auf sportlichem Gebiet gewiß seinen höchsten Rang hat, soll und wird in nächster Zeit wiederum in vieler Hinsicht sein. Wenn man von dem für den 26. August fest geplanten Großstaffellau spricht. Schon im vorigen Jahr hatte der Veranstalter, der Sportverein 99 Merseburg, mit der Ausführung seines großartig angelegten und sorgfältig durchgeführten Planes von einem Staffellau „Rund um Merseburg“ einen vollen Erfolg zu verzeichnen, die erhoffte Erregung des Amtes wurde in der Gaudof gauda für unsere Sportbegegnung bis in die tiefen Massen des Volkes hinein — wurde zur Tatsache. Und dadurch ermutigt, griff der Sportverein 99 in diesem Jahr erneut das Projekt dieser Werberevanstaltung an, will es nun aber auf eine viel breitere und reichere Weise ausführen. Die einzelnen Staffellau sind: Nicht nur die verschiedenen Sportarten — wie Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Radeln, Madfahren u. dgl. — sollen zu Recht und Wort kommen, sondern an der Ausführung dieser Veranstaltung sollen alle Merseburger Vereine, die sich mit Wettsübungen beschäftigen, mitwirkend sein. Das bedeutet nicht nur ein für Merseburg außerordentlich bedeutungsvolles Zeichen für den großen Vortreiben des Sportgedankens, sondern auch die bedeutend erweiterte Möglichkeit einer großartigen Propaganda, die unsere Sport- und Turnbewegung wieder manchen bisher noch unbekannten zuzuführen dürfte. Und wenn dies in der gegenwärtigen Zeit der Verwirrung und des Treibandes in soldat. erfrucht nachdrückliche Art und Weise von den Merseburger Vereinen gewagt und ausgeführt wird, dann stellt das dem Veranstalter und den Beteiligten das beste Zeugnis aus. Möge ihr gemeinnütziges Streben von vollem Erfolg begleitet sein!

Die Einzelheiten des Ausführens liegen jetzt noch nicht fest. Im wesentlichen soll an der bedürftigen Organisation des Vorjahres festgehalten werden. Der Start wird an der „Grünen Erde“, das Ziel am Ende der 99er Sportplatz liegen, wo inzwischen die herrliche Wägenlaufbahn fertig gestellt sein wird. Ein 99 an der Preisliste kommt dem folgenden Besonderen die Käufer gestellt werden. 3 Gaudof werden zur Erinnerung werden den Befehl der anderen Sportarten ausgehängt. Es wird ebenfalls wieder ein Massen-Werfabot Merseburger Sportler am 26. August tätig werden, und die Kundgebung vertritt für unsere vorwärts strebenden Sportgedanken eine machtvolle zu werden!



So bleich, so mager — Ichöhnes Kind — KöfritzerSchwarzbier nimm gleichwind

Zu haben bei: Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unteraltenburg 10; — Bernh. Holzschner, Biergroßhandlung, Obergurgstraße 9, Telefon 374 u. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Feldbahnmaterial. Ca. 1000 m Schienen, 70 mm hoch, ca. 1000 St. Holzschielen, 1,5 m lang mit Drehschellen und Weichen, ca. 50 St. Holzmuldenkipper (600 mm Spur), 1/2 schm Inhalt, ca. 30 St. Stahlmuldenkipper (600 mm Spur), 1/2 schm Inhalt, sowie sämtliche Ersatzteile preiswert lieferbar. Gerätevereinigung Deutscher Tiebau-Unternehmer, G. m. b. H., Halle a. S., Gr. Steinl. 71. Fernruf 3471. Telegr.-Adr.: Gerätevereinigung.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener **MÖBEL** an O. Scholz Ww., Merseburg. Gotthardstr. 34. — Telefon 458.

Wir kaufen jederzeit **Papierabfälle** Größere Posten werden nach telefonischer Vereinbarung kostenlos abgeholt! Abneuerung Nachmittags (außer Sonntags).

Acker-Verpachtung. Mittwoch, den 1. August ds. Js., ab nachmittags 7 Uhr, findet im Händler'schen Gasthaus zu Freylich bei Wallendorf die Verpachtung von ca. 15 Morgen Acker, in hiesiger Gegend gelegen und der Frau M. Sönderger gehörig, in einzelnen Blöcken auf sechs hintereinanderfolgende Jahre öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin. Albert Franke, beidseitiger Auktionator, Merseburg.

Obitverpachtung! Äpfel und Birnen, edle Sorten, meistbietend gegen Barzahlung. Sonntag, den 5. August 1923, vorm. 10 Uhr im Gasthof Gärdeber, Nobles. Bedingungen im Termin. Rittergutsverwaltung Kreisgau.

Licht- u. Kraftanlagen sowie sämtliche Reparaturen **Paul Gehrecke** Elektrisches Installations-Geschäft Merseburg Gotthardstraße 44. Telefon 173.

Stixberg Nr. 3 stellt jeden Konkurrenzpreis für Gumpen, Papier, Knochen und All-Eisen. Das auf Wunsch sofort kostenlos ab! **WILL WISUDA, Stixberg 3.**

MAURER stellt sofort ein Bageschäft Julius Burkhardt in Steingrimma bei Hohenmölsen. **Zeitungsaussträger** gesucht. Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Königsmühle. 5000 Mark das Kilo Schweißpapierabfälle und Akten zirka 1/2 mehr.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 30.

Merseburg, 28. Juli

1923.

211 Verbot der Versammlungen unter freiem Himmel und der Umzüge.

Auf Grund des Art. 123 Abs. 2 der Reichsverfassung werden hierdurch alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit für das Gebiet des Freistaats Preußen bis auf weiteres verboten. Die Oberpräsidenten sind ermächtigt, im Falle ganz besonderer Sachlage Ausnahmen zuzulassen, wenn sie nicht nur unbedenklich, sondern auch im Allgemeininteresse wünschenswert sind.

Innenminister.

Indem ich vorstehendes Verbot zur öffentlichen Kenntnis bringe, ersuche ich alle Einwohner des Kreises Merseburg um genaueste Beachtung dieser Anordnung. Gegen Verstöße wird unnachsichtlich eingeschritten werden.

Unter dieses Verbot fallen auch alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge, deren Genehmigung ich bisher angeordnet hatte.

Merseburg, den 27. Juli 1923.

Der Landrat.
Guske.

208

Wohnungsbauabgabe.

Der Beschluß des Kreistages vom 29. Mai dieses Jahres, betreffend Erhebung einer gemeindlichen Wohnungsbauabgabe, ist von den Aufsichtsbehörden mit der Maßgabe genehmigt worden, daß 566 Prozent oder das $5\frac{2}{3}$ fache des Pflichtzuschlages (Artikel 2 Ziffer 1 der Verordnung, betreffend die Erhebung einer Wohnungsbauabgabe in Preußen vom 4. Mai 1923 — Gesetzsammlung Seite 151) als Mehrzuschlag erhoben werden. Pflicht- und Mehrzuschlag betragen somit zusammen das $6\frac{2}{3}$ fache der staatlichen Abgabe.

Die Zuschläge sind gemäß Artikel 7 der vorgenannten Verordnung von den Ortsbehörden dem Abgabeschuldner in einem Abgabebescheide oder in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Sie sind zunächst für die Vierteljahre Januar/März und April/Juni 1923 zu berechnen und einzuziehen. Ueber die an die Kreis kommunalkasse abzuliefernde Gesamtsumme ergeht in Kürze besondere Nachricht.

Merseburg, den 23. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Guske.

209 Anordnung betreffend Unterbringung veretzter Beamter und Reichswehrangehöriger.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel in der Fassung vom 11. Mai 1920 (Reichsgesetzblatt Seite 949) ordne ich mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers unter Aufhebung meiner Verordnung vom 23. Juli 1921 (Preußische Gesetzsammlung Seite 484) für den Umfang des Preussischen Staates folgendes an:

1. Die Wohnung eines veretzten Beamten wird nur frei, sofern dem veretzten Beamten eine andere Wohnung am Orte seiner neuen Dienststelle zur Verfügung gestellt wird. Ist das nicht der Fall, so hat der Beamte das Recht, seine bisherige Wohnung als Tauschobjekt zu benutzen. Ein derartiger Tausch ist auf Verlangen der dem Beamten vorgesetzten Behörde zu genehmigen.

2. Ueber die durch Veretzung eines Beamten freiz werdende Wohnung kann die zuständige Behörde entweder zu Gunsten des Amtsnachfolgers oder eines oder mehrerer Beamten ihres Amtsbezirks verfügen. Einer Veretzung gleichzustellen ist die Einberufung eines Beamten zur Dienstleistung in einen anderen Zweig der Reichs- oder Staatsverwaltung.

3. Die durch Todesfall oder beim Ausscheiden eines Beamten aus dem Reichs- oder Staatsdienst freier werdende Wohnung unterliegt nicht dem Zugriff des Wohnungsamtes, sofern die für den Beamten zuständige Behörde diese Wohnung innerhalb einer dreiwöchigen Frist für einen Beamten ihres Amtsbezirks in Anspruch nimmt. Die Gemeindebehörde (das Wohnungsamt) ist verpflichtet, der dem verstorbenen bzw. ausscheidenden Beamten vorgesetzten Behörde von dem Freiwerden der Wohnung Mitteilung zu machen. Die Frist von drei Wochen beginnt mit dem Tage des Eintrages dieser Mitteilung, bei der vorgelagerten Behörde.

4. Weigert sich der Vermieter, die Zustimmung zu einem Tausch zu erteilen oder mit dem von der vorgesetzten Behörde bezeichneten Beamten einen Mietvertrag abzuschließen, so hat das Wohnungsamt die Festsetzung eines Zwangsmietvertrages beim Mietvertragsamt zu beantragen.

5. Beamte sind den im § 9 c des Gesetzes über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel in der Fassung vom 11. Mai 1920 aufgeführten Personen gleichzustellen und deshalb bezüglich der Zuteilung einer Wohnung von den Gemeinden vorzugsweise zu berücksichtigen. Waren diese Beamten vor ihrer Veretzung an dem Orte ihrer früheren Dienststellung in der Wohnungsliste als Wohnungsuchende eingetragen, so ist ihnen die Wartzeit bei der Eintragung in die Wohnungsliste ihres neuen Dienstortes anzurechnen.

6. Die Bestimmungen dieser Anordnung gelten in gleicher Weise für planmäßige wie für außerplanmäßige unmittelbare Reichs- und Staatsbeamte sowie Reichswehrangehörige.

7. Die Vorschriften dieser Anordnung finden auch Anwendung auf bereits veretzte Beamte, denen die Wohnung eines Amtsvorgängers nicht zugewiesen werden konnte, oder denen ein Recht zum Tausch ihrer Wohnung nach den bisherigen Bestimmungen nicht zustand.

Berlin, den 16. Juni 1923.

Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt.
gez.: Unterschrift.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 17. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
G u s k e.

210 **Betrifft Steuerzuschlag für Schornsteinreinigung.**

Zu den in der Gebührenordnung für die Tätigkeit der Schornsteinfegermeister im Landkreise Merseburg vom 6. Oktober 1922 (Kreisamtsblatt Stüd 39 Nr. 368) festgesetzten Gebühren für die Reinigung der Schornsteine, Kamine usw. treten folgende Steuerzuschläge:

vom 23. Juli dieses Jahres ab 17 000 v. H.;
vom 30. Juli dieses Jahres ab 23 000 v. H.;
und vom 6. August dieses Jahres ab 27 000 v. H.
Merseburg, den 26. Juli 1923.

Der Landrat.
G u s k e.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Walz).

Brillanten

Gold- und Silber-Bruch

kauft ständig zu realen Preisen

Emil Poenitsch jun., Uhrmachermeister, Halle a. S.
Marktplatz 13 (Ecke Talamtstraße).

GOLD

Silber-, Platin-Bruch,
Zahngelbisse, Brillanten
kauft luxussteuerfrei

HOLLAND,
Halle, Schülershof 10.

Bücher-Kauf!

Ich suche zu kaufen:
Meyers Lexikon 6. Aufl.,
Fuchs, Sittengeschichte,
Handwörterbuch d. Naturwissenschaften, 10 Bände
Brockhaus Lexikon 1901
bis 1908 u. alle anderen
Bücher sowie ganze
Bibliotheken.
1. Jahr in Rüssen
bei Leipzig.

**Sie sparen Geld
Fahrradgummi!**

Lassen Sie sich
gratis
Preisliste senden.
Emil Levy, Hildesheim.

25 000 Mk.

pro Kilo
für abgespielte und
zerbrochene

**Grammoph.-
Platten**
zahlt

Gustav Uhlig,
Halle a. S.,
Untere Leipzigerstr.

Vogelbauer mit Ständ
(Nutzbaum) u. ein Hebe-
baum zu verkaufen. Wo?
Zu erfrag. i. d. Exp. d. Bl.

Motore, fabrikneu

mit Typenbescheinigung

1,5 P.S., komplett, zum Einbau auch in Fahr-
räder, sofort preiswert zu verkaufen.

Alleinvertrieb **M. F. B.**

Julius Schwarz,

Halle, Advokatenweg 2. — Tel. 5511.

Grosse Auswahl

Sohlen - Leder - Ausschnitt

Lederhandlung Halle, Brüderstr. 13.

Gold-Bruch Silberwaren, Zahngelbisse,
Löffel, Uhren, Ketten, Ringe
kauft
Steinweg 25

H. Lichtenstein, Halle a. S.

Schafwolle

und Felle kauft ständig zu Tagespr. Auch
Tausche sofort gegen gute Strickwolle.
Sole auch ab. Porto wird vergütet.

F. Herrmann, MERSEBURG
Gothardstraße Nr. 22.

Zahle die höchsten Preise!

1 Aluminium-50-Pfg.-Stück	85 Mk.
1 Zweifennigstück	125 "
1 Einpfennigstück	105 "
1 Nickelgroschen	105 "
1 Zinkgroschen	60 "
1 Eisengroschen	10 "

Nur Ronne, Halle,
Fleischerstr. 40, Gaden.

Restaurant

(nicht an die Brauerei gebund.)
zu pachten gesucht. Offerten unt.
F. R. 27 an die Exped. d. Bl. erbet.

Von jungem Mann
wird für sofort ein

**möbl. Zimmer
od. Schlafstelle**

geg. gute Bezahlg.
zu mieten gesucht!
Off. unter **M. 100** an die Exp. dies. Ztg.

Älterer Herr sucht in gut bürgerlichem Hause
baldigst **möbliertes Zimmer.**
Wäsche wird gestellt. Off. u. Fr. Exp. d. Bl. erbeten.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 30

Merseburg, den 28. Juli

Der Onkel aus Amerika.

Skizze von Magdalena Eisenberg.

Nachdruck verboten.

Man muß allerdings dankbar zugeben, Herr German, daß die Quäker viel für uns tun, und ich kenne auch sonst Leute, persönlich, welche von amerikanischen Verwandten sehr unterstützt wurden. Aber ich selbst empfinde darin so anders. Ich habe einen reichen Schwager drüben, aber ich wende mich nicht an ihn. Denn schon der Prophet Jeremias sagt, man soll sich nicht auf Menschen verlassen, ich glaube, im 17. Kapitel sagt er das. Und diese alten Weisheiten gelten auch heute noch. Auf Wiedersehn, Herr German."

Als Michel German wieder allein war, schlug er sich mit der flachen Hand an die Stirn, daß es schallte. Daß er bisher noch gar nicht daran gedacht hatte! Wie war das möglich? Er hatte doch einen richtiggehenden Onkel, einen Bruder seines Vaters in Newyork sitzen, der sich dort als Matler glänzend ernährte. Wenn der Vater doch nur die Verbindung mit diesem Bruder aufrecht erhalten hätte! Aber in seinen letzten Lebensjahren hatte er nicht mehr nach Amerika geschrieben und der Onkel war auch nicht nach Europa zu Besuch gekommen. Der mußte jetzt schon ein alter Herr sein, aber gewiß lebte er noch, der freundliche Junggeselle.

Und Herr Michel German eilte sehr schnell nach Hause, bestieg zu diesem Zweck sogar die Ringbahn, was er wegen der teuren Berliner Fahrpreise seit langem nicht mehr getan hatte; er mußte den Fall so schnell wie möglich mit seiner Käthe besprechen.

Natürlich war Frau Käthe begeistert. Sie klappte die Bibel, in der sie sich gerade seelische Stärkung für die schlechten Zeiten geholt hatte, zu, und nach 5 Minuten redete die ganze sechsöpfige Familie nur noch von dem Onkel in Amerika, dem „Dollaronkel“, und Papa brachte ganz persönlich den Brief, der die Einladung des Onkels enthielt, nach dem Postkasten, nachdem er noch für alle Fälle seine Absenderadresse genau auf die Rückseite geschrieben hatte. Ha! in 4 Wochen, ja, in 3 Wochen schon konnte man Antwort haben.

Und sie kam. Prompt.

„Mein lieber Michel!

Dein Brief hat mich sehr, sehr gefreut. Ich habe schon lange eine gewisse Sehnsucht nach der alten Heimat. Und gerade jetzt, wo es ihr so mieß geht, darf man sie nicht im Stich lassen. Ich komme rüber. Wahrscheinlich in einer Woche schon, will in Hamburg auch Geschäftliches erledigen. Ihr könnt mich hoffentlich unterbringen; denn die Wohnungsnot soll ja enorm sein im alten Germany, dem alten deutschen Vaterland. Soll euch nicht gereuen, den alten Onkel zu beherbergen. Schenken laß ich mir nichts. Alter Grundsatz von mir. Schade, hab' leider kein Papiergeld bei mir, hätte gern Dollarnote beigelegt. Aber damit Ihr den Brief recht bald bekommt, will ich dalli zum Kasten. Gräß Deine liebe Frau und die Kinderchen. Onkel Bob."

Dieser Brief wirkte, als habe die ganze Familie German Schnaps getrunken. Es fehlte nur noch die Dollarnote, und man wäre fürs Sanatorium reif gewesen. Frau Käthe überlegte sofort mit ihrem Manne hin und her, was man tun könnte, um den Erwarteten würdig aufzunehmen. Er sollte sich unter allen Umständen wohl fühlen bei ihnen, der gute alte Herr. Und er ließ sich ja nichts schenken. Also, da konnte man schon etwas riskieren. Wenn nur nicht leider schon alle entbehrlichsten Gegenstände des Hausrats verkauft wären. Die Amerikaner waren große Fleisçhesser, der Onkel mußte mit einem Braten empfangen werden.

Und nach einer Woche kam richtig ein Telegramm aus Hamburg. Schade um das schöne Geld dafür. Aber was spielte das für eine Rolle, wo der Dollar auf 640 000 stand! Jetzt mußte man überhaupt wieder „umdenken“ lernen und mit anderen Werten rechnen. Also konnte man getrost den Kleiderschrank einwickeln verkaufen und die Sachen solange unter ein Laken hängen, bis man sich einen — besseren für Onkels Geld kaufen würde. Nur den verübhten Mann nicht von vornherein ernütern durch schlechtes Essen usw. Auch eine Flasche Wein mußte man riskieren.

Und der Onkel kam. Glatt wie ein Säugling, mit prächtig ausgebildeter Kaumuskelatur stand der fröhliche Greis in der Türe, und der tadellose Anzug „Made in Germany“ noch noch frisch nach dem Hamburger Modemagazin. Und Appetit brachte er auch mit. So hatte die Familie German noch nicht essen gesehen, und es blieb durchaus nichts von dem Braten übrig, zu kaltem Belag, wie sich Frau Käthe so listig ausgerechnet hatte. Ja, man mußte umdenken lernen.

Und als der Onkel erst die Dollarnoten — zeigte! Lauter Papiergeld! Und damals hatte er leider nur Metallgeld gehabt, so daß sich die ganze Familie klar geworden war, daß das Papiergeld in Amerika so knapp sein müsse, wie das Goldgeld bei uns. Und der Onkel war natürlich nicht so „plump“, seinem Neffen von dem Gelde anzubieten: das könnte verlegen. Ganz sicher würde er aber bei einer guten Gelegenheit sein Scheckbuch ziehen und . . . na ja: schenken ließ er sich nichts, das war die Hauptsache.

Der Wein reichte nicht aus, trotzdem Frau Käthe, weil „sie es nicht vertrüge“, nicht mitgetrunken hatte. Aber der Onkel teilte sowieso ganz offen seine Absicht mit, den Neffen für den Abend zu entführen, um sich Berlin einmal „ordentlich anzusehen, das alte Nest.“ Und er „entführte“ ihn.

Bis Mitternacht lag Frau Käthe wartend wach, dann schlief sie übermüdet ein, um gegen Morgen unsanft geweckt zu werden. Und als sie die Ursache übersah, da war es ihr eigener Mann, der im Mantel quer über dem Bette lag und stöhnte.

Nur mit Mühe bekam sie ihn morgens dann wach, daß er rechtzeitig in den Dienst kam, während der im besten Zimmer logierende Onkel sich bis Mittag im Bette nicht füren ließ.

Aber abends zogen die Herren wieder los. Und so ging es vier Wochen hindurch, bis des Onkels Abreise termin, den Frau Käthe von Tag zu Tag schneller erwartete, endlich herankam. Da waren inzwischen auch Herrn Germans Gehrock und Frau Käthens Winterjackete,

ein Fisch und zwei Stühle zum Altändler gewandert. Aber noch einmal hatte es zu Braten und Wein gereicht, zum Abschiedessen.

Der Onkel war ungemein lustig dabei. Er hatte schon einen Frühstücker hinter sich. Und als man nun so bei Tische saß und die Kinder gierig nach den in Entsetz-Munde verschwindenden Bratenbissen schielten, hielt dieser dem Ehepaar mit listigem Lächeln einen Vortrag amerikanischer Weisheit.

„... Ja und eben business, business — dafür habt ihr nicht einmal ein Wort, ihr dummen Deutschen. Das könnt ihr gar nicht kapieren. Aber das lernt man so langsam, wenn man drüben ist. 's war dumm von deinem Vater, nicht auch nach drüben zu kommen. Dann hätt' er mich nicht so betrügen brauchen.“

„Waas?“ schrie das Ehepaar, und Messer und Gabeln entfielen den Händen.

„Nicht so schlimm,“ sprach der Onkel sehr ruhig, und jetzt zog er seine lederne Brieftasche, was wie Nervenberuhigung wirkte. „Nicht so schlimm, lieber Michel, ihr habt's quitt gemacht. Da lies. Dein Vater hat's geschrieben. Zehn Dollar war er mir schuldig. Er laschte mich aus, als er sie zurückzahlen sollte. Ich soll mich an dich halten, lieber Michel, wenn er tot wäre, sagte er. Er gab es mir schriftlich. Da steht's, lies es durch. Ihr habt mich gut aufgenommen. Drum behalte den Schein. Ich laß mir nichts schenken.“

Als Herr Michel German an diesem Sonntag-Nachmittag ganz still und einsam mit seiner weinenden Käthe zu Hause saß, kam der Postbote mit einem Einschreibebrief, und ihre Lebensgeister flammten in Hoffnung noch einmal auf. Als aber Herr German das Kuvert in die Hand nahm, schrie er entsetzt auf. Nicht vom Onkel war dieser Brief, sondern von seinem Chef. Und auch Dollars enthielt er nicht, sondern eine — Kündigung. „Wegen wiederholtenerspätkommens und Zerfahrenheit im Dienst.“

Herr German brach ächzend zusammen.

Aber Frau Käthe ging nach dem Bücherbrett und nahm die Bibel herab. Sie mußte erst gründlich den Staub abwischen.

„In welchem Kapitel sagtest du?“ fragte Frau Käthe den Gatten, der sich mühselig auf das alte Kanapee gesetzt hatte. Der verstand erit nicht, was sie meinte. Aber nach langem Besinnen entfan er sich jener Unterhaltung mit dem guten Bekannten, der ihm seine „amerikanische Erfahrungen“ mitgeteilt und ihn dadurch zu jenem Brief an den Onkel verführt hatte.

„Ich glaube, im sechzehnten,“ brumnte er. Aber was nützt uns das?“

Frau Käthe jedoch blätterte, suchte und rief:

„Hier hab ich's!“ Und las: „Verläßt ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht. Der wird sein wie die Hecke in der Wüste und wird nicht sehen den zukünftigen Frost, sondern wird bleiben in der Dürre in jenem unfruchtbaren Lande, da niemand wohnt. Geseget aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und des Zuversicht der Herr ist. Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bache gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorgt nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern bringt ohne Aufhören Früchte.“

Frau Käthe hielt inne und sah ihren Mann lange an. „Weißt du,“ sagte sie ernst, „was mir klar geworden ist?“

„Nun?“ fragte Herr Michel neugierig.

„Es ist klüger, sich an den Vater im Himmel zu halten, als an — den Onkel aus Amerika!“

Und Herr German nickte.

Gefährliche Schönheit.

Skizze von Hedwig Stephan.
(Nachdruck verboten.)

„Nee, so ne reizende Krabbe hab' ich aber faktisch noch nich gesehen!“ sagte schon die Wartefrau, als sie das lockige Blondköpfchen zum ersten Mal im Badewasser hatte. Und das will etwas heißen, denn Wartefrauen sind kritisch und können sich ein Urteil erlauben.

Die junge Mutter war denn auch ganz stolz und Eckand darauf, daß der Engel „Folde“ getauft wurde, erstens wegen der Schönheit und dann, weil der Name

nicht so leicht zu „berquatschen“ war, was Frau Katarine, die ihr Mann immer Kas nannte, absolut nicht schätzte.

Folde machte denn auch ihrem anspruchsvollen Namen Ehre — zum Glück, denn es ist immer sehr peinlich, wenn beispielesweise eine Brunnblde sich zu einem kleinen, dicken Pummel entwickelt oder Thuzuselda mit Sommerpfirschen und einer Himmelstasche durch die Welt läuft. — Aus einem süßen Kinde wurde sie ein entzückender Bäckfisch, hatte aber in der Schule wenig Freude davon, denn man behandelte sie dort nicht etwa besonders schonend, wie Unkundige vielleicht zu glauben geneigt wären, sondern im Gegenteil ziemlich streng, weil die Lehrerinnen — und die Lehrer erit recht — sich nicht dem Vorwurf aussetzen mochten, daß ein hübsches Gesicht ihr Urteil irgendwie beeinflusse.

Von ihren Mitschülern wurde sie darum um so mehr verärschelt, bei keinem Geburtstag durfte sie fehlen, denn jede wollte doch gern mit der „Schönheit der Klasse“ glänzen — zum Kummer von Frau Katarine, die das Geld für die vielen Schokoladetafeln lieber anderweit verwandt hätte.

Allerdings hinderte diese schwärmerische Bewunderung nicht eine gewisse, nicht immer ganz liebevolle Kritik, wie: „ein bißchen sehr ettel ist Folde aber doch — und daß sie ihr Haar jetzt noch offen trägt — und immer kommt sie als letzte — das macht mehr Eindruck“ — aber da Folde davor nichts wußte, so konnte sie sich fröhlich in dem Glauben, lauter aufrichtige Freundinnen zu besitzen.

Bis dann der Tag kam, an dem sie ihren ersten Ball besuchte, zusammen mit ihrer „Allerersten“, einer schlanken Brünette von zarter Farbe, die allein gewiß als sehr niedlich besunden worden wäre, aber jetzt ganz in den Schatten geriet neben Folde, die mit ihrer wundervollen Gestalt und dem flüssigen Kopf mit der rotblonden Haarpracht wie eine Königin ausah.

Und wie eine junge Königin wurde sie auch gefeiert — die gesamte Herremwelt lag ihr zu Füßen, und die kleine Brünette würde ihrer geliebten Folde sicherlich alle diese Huldigungen neidlos gegönnt haben, wenn — ja, wenn nicht ihr eigener Herzliebster sich auch unter die Gefolgschaft der strahlendsten Freundin begeben hätte! Sie meinte heimlich die bittersten Zornestränen, nannte Folde eine „gefährliche Kokette“ und brach jeden Verkehr mit ihr ab.

So war Folde um eine Freundin ärmer und um eine Erfahrung reicher geworden — und Reichtümer ähnlicher Art sollte sie in der Folge noch recht ausgiebig einheimfen!

Ein paar bekannte Familien hatten unter sich einen Tanzzirkel eingerichtet: Folde freute sich schon darauf, aber sie wurde überhaupt nicht zur Teilnahme aufgefordert, und als die Mutter sich dieserhalb höchlichst entrüstete, erwiderte man ihr ganz offenherzig:

„Liebste Frau Doktor, Ihre Folde ist eben gar zu hübsch — die nimmt unsere Töchtern ja alle Tänzer weg! Können Sie es uns da verdenken, wenn wir sie nicht dabei haben möchten?“

Nein, das konnte Frau Katarine daraufhin nun eigentlich nicht. Im Grunde war die Aufklärung ja eher schmeichelhaft als beleidigend, und anderweite Gelegenheit zum Tanzen fand sich für das schöne Töchterchen auch mehr als genug. Da wurde sie gefeiert und umschwärmt, die jungen Männer rissen sich um sie, die Mädchen beneideten sie, und von der Zahl ihrer Verehrer konnte man sagen: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen —?“

Aber bei der Verehrung blieb es auch — ein ernsthafter Bewerber wollte sich nicht einstellen.

„Sie ist zu unnahbar — sie müßte ein bißchen mehr aus sich herausgehen!“ meinte Tante Luise.

„A bewahre, sie ist viel zu freundlich mit allen! Weniger Entgegenkommen wäre weit besser!“ widersprach Tante Emma.

„Wie zieht Ihr das Kind auch an! Wenn man einen hübschen Hals hat, verstedt man ihn doch nicht!“ tabelte Tante Guelte.

„Gerade bei der heutigen sittenlosen Mode gefällt sie in einem züchtigen Kleid am meisten!“ ereiferte sich Tante Auguste.

Folde bekam das alles zu hören: sie bemühte sich daraufhin, einmal sehr kühl und einmal sehr hübsch zu sein, erschien bald tief ausgeschnitten, bald bis ans Kinn in Tüll eingewickelt, aber der erhoffte Erfolg blieb aus. Und das war im Grunde gar nicht so verwunderlich.

Mancher junge Mann, der sich mit vollen Absichten trug und von seiner eigenen Unwiderstehlichkeit nicht restlos durchdrungen war, wagte sich mit seinen Wünschen gar nicht an die Vielgeheirte heran — „die Sterne, die begehrt man nicht!“ — Und die Furcht vor einem Storb ist beim männlichen Geschlecht gemeinhin weit größer, als man anzunehmen geneigt ist. Andere wieder waren der Ansicht, daß ein solcher Edelstein wie Hsode aus einer goldenen Fassung bedürfe, was unter heutigen Verhältnissen doch mit recht erheblichen Schwierigkeiten verknüpft wäre, und mancher, der diese beiden Hindernisse vielleicht glatt genommen hätte, stolperte bei dem Gedanken, daß eine so blendend schöne Frau am Ende zu wenig Garantien für eine ruhige und friedliche Ehe böte.

So blieb es bei Huldigungen, Blumensträußen und bewundernden Blicken, und als Hsode drei Winter durchgezogen hatte, erklärte sie im vierten zum großen Entsetzen der Mütter und väterlichen Tanten, sie habe es satt, im Ballsaal noch länger auf einen Freier zu warten. Eine Stellung als Helferin im Haushalt wolle sie annehmen und auf eigenen Füßen stehen.

Aber auch bei diesem Vorhaben sollte die arme Hsode unerwarteten Schwierigkeiten begegnen. Auf ihre schriftlichen Bewerbungen hin bekam sie das eingeklebte Bild mit ein paar höflich ablehrenden Medensarten prompt zurück, und bei persönlicher Vorstellung hatte sie noch weniger Glück. Man musterte sie erstaunt, befremdet, ja mitunter geradezu mißtrauisch und „bedauerte lebhaft“. Und als sie schließlich einmal, ganz verzagt und dem Weinen nahe, eine ihr besonders freundlich erscheinende Dame nach dem Grunde dieses „Bedauerns“ fragte, suchte sie mit einem schalkhaften Lächeln die Ursache.

„Ach glaube beinahe, bestes Fräulein. Sie werden mir dem Gesicht wohl nicht leicht eine Stellung finden! Sehen Sie — es sind doch mitunter erwachsene Söhne da — oder es kommt öfter Herrenbesuch — oder — oder — ja, und nicht wahr, man vermeidet es doch schließlich, sich selbst den Stein des Anstoßes ins Haus zu nehmen!“

Da gab Hsode es auf. Und als sich bei ihrem verheirateten Bruder erneut Familienzwang einstellte und die zarte Frau den Anforderungen des Haushaltes nicht mehr gewachsen war, hielt sie es noch für ein Glück, dort unterzuziehen zu können und wurde die unentbehrliche Tante, auf die man alle lästigen Arbeiten abgab. Dabei verwelkte die Blüte ihrer Schönheit schnell, und als sie mit ihrem Nichten einmal ein Bilderalbum besah, deutete die Kleine auf die Photographie eines sehr reizenden jungen Mädchens.

„Tante, wer ist die hübsche Dame?“

„Das bin ich, Maus!“

„Du —?“ Maßloses Erstaunen. „Ach Tante — das muß aber schon sehr lange her sein!“

Der Stern Christi.

Nach neuen Untersuchungen über den wahren Geburtstag Jesu.

Von Dr. Alfred Kurzer.

Nachdr. verb.

Bekanntlich sind wir weder über das Geburtsjahr, noch den Geburtstag des Heilands genauer unterrichtet. Das mag auf den ersten Blick eigenartig scheinen, da wir doch alle Jahre von Christi Geburt zählen. Aber wir wissen, daß diese Zeitrechnung erst fünf Jahrhunderte nach Christi Geburt eingeführt worden ist, auf Grund von Vermutungen, die sich zum Teil auf Ueberlieferungen gründeten, zum Teil aber auch auf die Angaben der Evangelien über Zeitereignisse, die in diesem Punkte nicht ganz klar und widerspruchsfrei sind.

Es hat nun nicht an Versuchen gefehlt, das wahre Datum von Christi Geburt genauer festzulegen. Ein gutes und untrügliches Mittel dazu würde sich ergeben, wenn man astronomische Handhaben hätte. Sonnen- und Mondfinsternisse oder andere Vorgänge am Sternhimmel lassen sich noch heute ganz genau nachrechnen. Eine Handhabe bot sich durch den berühmten Stern des Herrn, den die Magier aus dem Morgenlande, die biblischen drei Könige, gesehen hatten. worauf sie sich nach Jerusalem auf den Weg machten und ohne ihre Absicht den Anstoß zu dem Bethlehemitischen Kindermord gaben. Dieser Stern ist von den Astronomen meist auf einen plötzlich erschienenen Kometen gedeutet worden. Die Kometen sind aber leider recht unzuverlässige Gestirne, ehrige von ihnen haben feste Umlaufzeiten und kehren regelmäßig wieder, andere aber lösen sich allmählich in ihre

Bestandteile auf, und noch andere verschwinden auf Nimmerwiedersehen. Etwas Sicheres war auf diesem Wege von vornherein kaum zu erwarten. Andere haben vermutet, es könne sich um eine besondere Konstellation gehandelt haben, etwa um ein Zusammentreffen zweier oder mehrerer besonders heller Sterne. Wenn mehrere Planeten sich in einem Sternbilde des Tierkreises begegnen, so spricht der Astronom von einer Konjunktion, und solche Konjunktionen kommen von Zeit zu Zeit vor. Unter denen, die mit dieser Vermutung arbeiteten, verdient der große Kepler genannt zu werden. Aber demgegenüber verstummten die Zweifel nicht, ob man überhaupt ein Zusammentreffen zweier oder vielleicht gar mehrerer Planeten als „den Stern“ des Messias ansprechen dürfe; der Wortlaut schien sich geradezu dagegen zu erklären.

Nun hat in diesen Tagen ein Spezialforscher, Oswald Gerhardt, der sich schon seit Jahren mit der Festlegung der Daten und dem Lebensgange Christi beschäftigt, eine Arbeit veröffentlicht, die, auf den alten Traditionen fußend, geeignet erscheint, neues Licht in die dunkle Sache zu bringen. Nach Gerhardt ist in Wirklichkeit eine Konjunktion von Jupiter und Saturn gemeint, der beiden hellsten Sterne unseres Himmels, und zwar im Sternbild der Fische. Bis ins Mittelalter hatte sich eine dunkle Kunde davon erhalten, war aber in Vergessenheit geraten, weil der klare Ausdruck: „wir haben seinen Stern gesehen“ eben nur von einem Stern sprach, nicht von einem Zusammentreffen zweier in einem Sternbilde. Wie war dieses Rätsel zu lösen? Eine Menge verschütteter Quellen mußten zu diesem Zwecke ausgegraben werden, und dieser Aufgabe hat sich Gerhardt mit Fleiß gewidmet.

Nach einer zweitausendjährigen Ueberlieferung, die in alten apokryphischen Schriften der Juden, auch im Talmud und in den Werken späterer Rabbiner, sowie christlicher Astrologen ihren Niederschlag fand, war der Saturn von jener der besondere Stern des jüdischen Volkes, und zu einer Zeit, da man in den Gestirnen Gottheiten sah, galt der Planetengott, der auf dem Saturn waltete, als der Schutzgott der Juden. Der Tag des Saturns ist der Sabbat-Tag, sein „Haus“, in dem er nach astrologischer Anschauung die größte Kraft entfaltet, ist das Sternbild der Fische. So mußte in der Zeit der allgemeinen Messias-Erwartung der Saturn auch der Stern des Königs der Juden sein, des Messias, „sein Stern“. Und die Geburt des Messias mußte zu einer Zeit erwartet werden, da der Saturn in sein Haus trat, in das Sternbild der Fische. Ereignete sich um diese Zeit noch eine besonders markante Erscheinung in jener Gegend des Himmels, wie das gleichzeitige Auftreten des strahlenden Jupiter auch in den Fischen, so diente das natürlich dazu, die Bedeutsamkeit des Vorganges zu unterstreichen.

Wir sahen seinen Stern in der Anatole, sagen die Weisen aus dem Morgenlande. Die Bibelübersetzer überrugen, was ja nahe lag, „in der Anatole“ mit „im Morgenlande“, und so steht es in unseren Bibeln. Anatole war aber ein astrologisches Kunstwort. Mit Anatole bezeichnete man das gewaltige Weltgerippe, das in das AII gelegt ist, in Gestalt eines unendlichen Kreuzes, wie es schon bei Plato in seinem Dialog Timaios so imponant geschildert wird. Vier Punkte des Tierkreises bilden die Anatole: die beiden Punkte im Osten und Westen, wo der Tierkreis den Horizont berührt, drittens der zwischen beiden liegende höchste Punkt des Tierkreises, und schließlich sein Gegenpunkt unter der Erde. Verbindet man die vier Punkte durch gerade Linien, so entsteht ein Viereck mit seinen Diagonalen, das ist die Anatole. Der wichtigste der vier Punkte ist der Ostpunkt. Der Punkt des Aufganges, und welches Sternbild oder welcher Planet in der Geburtsstunde eines Menschen an diesem Punkt der Anatole stand, der war entscheidend für das ganze Leben, er spielte die wichtigste Rolle im Horoskop.

Nun war die große, gewichtige Konjunktion des Jupiter und des Saturn im Sternbild der Fische bei der Aufmerksamkeit, welche die Astrologen diesen Dingen zuwandten, schon im vorausgegangenen Jahre vorausgesehen. Diese Konjunktion ist bei der langsamen Bewegung der beiden großen Planeten recht selten, seit 900 Jahren war dergleichen nicht vorgekommen. Anfang April des sechsten Jahres „vor Christo“ trat das allergrößte Ereignis ein: zuerst erschien am Abend der Saturn, der Stern des Judentums, der Stern des Messias, in seinem Hause, den Fischen, im Ostpunkte der Anatole, der östlichen Angel der Welt; Ende April gesellte sich zu ihm der Jupiter und bildete mit ihm die herrlichste, bedeutungsvollste Konjunktion, eine strahlende Huldigung für den Himmelsfürsten. Diese Konjunktion hielt

damit in wechselnder Stellung neun halbe Monate an, bis die beiden Planeten sich wieder trennten. Es geschahen also Zeichen und Wunder, und die Magier aus dem Morgenlande, jedenfalls Sterndeuter, vielleicht gelehrte und begüterte Juden aus der Diaspora des Zweistromlandes, machten sich mit reichen Huldigungsgaben auf den Weg nach der Hauptstadt, wo sie natürlich den neugeborenen Prinzen vermuteten. Sie dürften im Mai oder später dort eingetroffen sein. In Jerusalem verstand jeder ohne weiteres, was mit „seinem Stern“ gemeint sei. Am diese Zeit stand aber der Saturn in den Abendstunden, von Jerusalem gesehen, in der Richtung nach Bethlehem, dem Orte, von dem die Weissagung des Propheten sprach. Also brauchten sie nur dieser Richtung zu folgen. „Der Stern ging vor ihnen hin“, sagt der Evangelist Matthäus.

Mit dieser Stelle stimmt vorzüglich eine Stelle des alten Kirchenschriftstellers Hippolytus, der um 200 nach Christo lebte und als Geburtstag Christi den 2. April angibt! So lange hätte sich also doch die Kunde erhalten, später wurde sie mehr und mehr von der Feier des Weihnachtsfestes um die Zeit der römischen Saturnalien und nordischen Winterfeste verunkelt. So wäre also nicht der 25. Dezember, sondern der 2. April als der wahre Geburtstag des Landes anzusehen, und zwar der 2. April des Jahres 6 vor Beginn unserer Zeitrechnung, des Jahres 6 „vor Christi Geburt“.

Derselbe Forscher hat sich auch Mühe gegeben, den Todestag Jesu zu berechnen. Er kommt auf Grund mühseliger und umständlicher Nachprüfung des sehr schwierigen altjüdischen Kalenders zu dem Ergebnis, daß der Tag der Kreuzigung, weil damals der fünfzehnte Tag des Monats Nisan auf einen Freitag fiel, am 7. April des Jahres 30 stattgefunden haben muß. Daraus würde sich der 9. April als der Tag der Auferstehung, als das wahre Osterfest ergeben. Und noch eine ungeahnte Beziehung! Der Sonntag vorher, der Palmsonntag, an dem Jesus unter dem Jubel des Volkes, begrüßt mit Hosannah-Rufen und Palmwedeln, in Jerusalem eingezogen war, wäre der Geburtstag Jesu gewesen!

Es möge bemerkt werden, daß die Ergebnisse Gerharbts in astronomischen Kreisen bereits Anerkennung gefunden haben. Der bekannte Berliner Astronom Johannes Niemi ist geradezu der Ansicht, daß er aus dem Bericht herausgeholt habe, was herauszuholen war, und daß damit wohl das letzte Wort in der Sache gesprochen wäre. Man braucht ja nun aber nicht gleich daran zu denken, dementsprechend das Weihnachts- und das Osterfest und folglich auch das Pfingstfest zu verlegen, denn bei diesen kirchlichen Festen ist das, was man dabei denkt, wichtiger als das Datum.

Bunte Zeitung.

Das „Glück“ der Frauen.

Bei dem englischen Derby haben Frauen bedeutendere Summen gewonnen als Männer, und an die Erörterung dieser Tatsache wird in einem englischen Blatte die Frage geknüpft, ob die Frauen mehr Glück haben wie die Männer. Lady Tree bejaht diese Frage, und zwar aus dem Grunde, weil „Frauen leichtsinniger und unwissender sind als die Männer“. „Ein Mann“, so führt sie aus, „wird erst lange Ueberlegungen anstellen, bevor er sein Geld wagt. Er wird sich möglichst eingehende Angaben über die einzelnen Pferde und ihre Aussichten verschaffen, wird alle Möglichkeiten erwägen, wird dann sein Geld setzen und es wahrheitsgemäß — verlieren. Eine Frau leidet weder logischen noch überhaupt irgendwelchen Beweggründen ihr Ohr. Ihr „Eip“, den sie bei der Schneiderin oder vielleicht gar in der Untergrundbahn hört, genügt ihr völlig, sie ist Feuer und Flamme für das Pferd, von dem sie keine Ahnung hat, wagt ihr letztes Geld für einen Outfider und kommt mit vollen Taschen heim. Frauen sind beim Rennen so lange glückselig, wie sie sich ihre entzückende Unwissenheit bewahren, gerade so, wie der Ahnungslose beim Kartenspiel Glück hat. Vielleicht hilft ihr auch noch ein dunkler Instinkt, eine „Witterung“, wie sie Frauen bisweilen haben. Der Mann war nur auf totfichere Sachen und fällt dabei häufiger rein. Die waghalsige Frau retzt gerade das Unsichere, und damit erzielt sie große Gewinne. Ein anderer Grund für das Glück der Frauen im Vergleich mit Männern haben, ist die weibliche Hinneigung zum Aberglauben jeder Art. Eine große Anzahl Frauen setzte auf den Gewinner des diesjährigen Derby. Und warum? Sie hatten alle etwas von dem ausgegrabenen Pharao Tutanchamun gehört und

irgendwie sich für die „ägyptische Mode“ interessiert. Der Name des Derbyflegers „Papyrus“ erinnerte sie an Megypten und ebenso der Name des zweiten Siegers „Pharos“, der an Pharao anklingt. Kein Mann hat wohl beim Rennen der beiden Pferde solche vage Gedankenverbindungen gehabt und hätte sich dadurch bewegen lassen, diese Pferde zu bevorzugen. Und so läßt sich die Frau überhaupt durch zufällige Dinge stark beeinflussen, wofür sie der Zufall wieder belohnt.“

Der Windmühlensieger.

Ein spanischer Flieger Don Juan de la Cerva hat ein Flugzeug konstruiert, das nach einer neuen Methode gebaut ist und seine Probeflüge gut überstanden hat. Das Flugzeug besteht aus dem sonst üblichen Körper mit Steuerfläche, besitzt jedoch keine Flügel. Anstatt dessen befindet sich auf der Oberfläche des Körpers ein kleiner Aufbau, der Windmühlensügel in waagerechter Lage trägt. Wenn der Motor des Flugzeuges in Bewegung gesetzt wird und das Flugzeug sich vorwärts bewegt, so geraten diese Windmühlensügel durch die Luftbewegung in immer raschere Umdrehung. Da sie etwas schräg angebracht sind, so hebt sich das Flugzeug infolge dieser Umdrehungen alsbald in die Luft und kann dann ebenso wie jedes andere Flugzeug beliebig gesteuert werden. Der Erfinder dieser Bauart behauptet, daß sein Flugzeug von viel größerer Stabilität sei als die mit großen Flügelflächen versehenen Maschinen. Probeflüge ergaben, daß das Flugzeug, wenn der Motor abgestellt wird, sich in einem außerordentlich sicheren und leichten Gleitflug zur Erde bewegt und viel sanfter landet als die gewöhnlichen Flugzeuge.

Das kostbare Zeitungspapier.

Ein Kilogramm Zeitungspapier kostet heute über 8000 Mark. Also kostet ein Gramm etwa 8 Mark! Damit hat das Zeitungspapier den Wert erreicht, den man vor dem Kriege für das kostbarste Metall, für Platin, bezahlte. Damals kostete ein Gramm Platin 7, höchstens 8 Mark. — Bei Schreibpapier galten jüngst folgende Großhandelspreise: Normal 4a mit Wasserzeichen wenig kg. 33 750 Mark oder 34 Mark das Gramm; Normal 2a mit Wasserzeichen Hohenofen kostet das kg. 74 250 Mark oder 74 Mark das Gramm. 50 Stück 100-Mark-Scheine wiegen etwa 85 Gramm, aus Normal 2a hergestellt, würde das Papier dieser Scheine ohne Druck also 6290 Mark kosten, während der Geldwert nur 5000 Mark ist. Diese kleine Notiz erhellt die wirtschaftliche Situation, in der wir uns befinden.

Haus, Hof und Garten

Praktische Winke für den Kleingärtner und Tierhalter.

(Für den Monat August.)

Früchte, die noch nicht baumreif sind, das heißt, einem leichten Druck des Daumens auf den Stengelsansatz der Frucht gehorchend nicht abfallen, sollten noch am Baum gelassen werden.

Um guten Gurkenjamen zu ziehen, darf man nicht gleich von den ersten, noch weniger aber von den zuletzt gewachsenen Früchten wählen. Die ersten Früchte sind selten ganz vollständig ausgebildet, und die letzten kommen nicht ganz sicher mehr zur Reife, weil die Pflanze entkräftet wird. Man nehme daher die schönsten Gurken, aber weder solche, die zu nahe der Wurzel, noch die, die am Ende der Ranken sich befinden, zur Samenzucht. Man lasse an einer Pflanze nie mehr als eine Frucht zum Samen hängen.

Wer Rosenkohl anpflanzen will, muß es jetzt tun, denn es ist jetzt hohe Zeit. Wird er später gepflanzt, so entwickelt er seine Könen nur unvollständig.

Puze Bäume aus!

Dulkiere aufs schlafende Auge.

Lockere die Beredlungsbänder.

Um Erdbeerländer frisch anzulegen oder alte Pflanzen zu setzen, ist jetzt die beste Zeit.

Bei regnerischem Wetter darf kein Gemüse wie Bleichellerie, Endividen oder Römischer Salat zum Bleichen gebunden werden, da sie faulen würden. Perl- und Winterzwiebeln sind zu legen.

Man schaue an reich tragenden Bäumen nach, ob die Stützen und Bänder nicht nachgeben, ein plötzliches Zerreißen oder Losgeben der Bänder würde unfehlbar Abbrechen der beladenen Äste zur Folge haben.

Federnellen sind zu verlegen.

Kennzeichen der Reife der Melonen sind im allgemeinen: aromatischer Geruch, eine mehr oder weniger gelbe Farbe und Wäsen vom Stiele.

Ungezieser bei dem Geflügel kann man durch Einreiben von pulverisiertem Schwefel auf der Haut leicht entfernen.

Kaninchen und Ziegen dürfen keine bereiften Blätter erhalten. Auch sollen Kraut- und Rohrabblättern nur in kleinen Mengen verfüttert werden.